

KOLONIALISMUS AM BEISPIEL DER „ENTDECKUNG“ AMERIKAS: EIN FÄCHERÜBERGREIFENDES PROJEKT FÜR DEN ALT- UND NEUSPRACHLICHEN UNTERRICHT

The article examines the interdisciplinary use of Latin and Spanish sources on the colonisation of the Americas. Working with these texts allows for a nuanced perspective on European colonialism. Texts by Christopher Columbus, Amerigo Vespucci, and Bartolomé de Las Casas form the basis of the teaching unit. The aim is to critically question historical narratives with regard to their Eurocentric perspective and the dissemination of barbarian stereotypes. Using examples from ancient and modern texts, the historical origins of modern concepts such as „white supremacy“ as well as neocolonial and racist discourses are highlighted.

● Peter Kuhlmann
| Universität Göttingen



Peter Kuhlmann ist ausgebildeter Lehrer für Latein, Spanisch und Griechisch. Seit 2004 tätig als Professor für Latein und Fachdidaktik der Alten Sprachen an der Universität Göttingen.

Einleitung: Kolonialismus: aktuelle Diskurse und alte Rechtfertigungen

Am 1.10.2024 trat Claudia Sheinbaum Pardo ihr Amt als neue Präsidentin Mexikos an und forderte eine Entschuldigung Spaniens für die Eroberung Mexikos. Allerdings ist das Thema im öffentlichen Diskurs Mexikos nicht unumstritten: Keineswegs waren nur die spanischen Eroberer an der Unterdrückung indigener Völker beteiligt, sondern vor allem auch die Weißen europäischer Abstammung (sp. *criollos*) trugen maßgeblich zur Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung und zum bis heute wirksamen rassistischen Konzept der weißen Überlegenheit (*white supremacy* bzw. *supremacismo blanco*) bei (León, 2021).

Der Kolonialismus ist aufgrund der kolonialen Vergangenheit speziell Spaniens, Frankreichs und Großbritanniens ein geeignetes Thema für den Fremdsprachenunterricht. Einschlägig ist hier sogar der Lateinunterricht, da gerade die zentralen

frühneuzeitlichen Quellen zur Kolonisierung Amerikas auf Latein abgefasst sind (Kuhlmann, 2024; Funke, 2023).

Eine wichtige Frage bei diesem Thema ist die nach der Rechtfertigung der Kolonisierung durch die imperialistischen europäischen Mächte. Gerade am Beginn der Kolonisierung im 16. Jh. dienten die Christianisierung und Seelenrettung der Nichtchristen bzw. „Heiden“ der Rechtfertigung, ebenso die „Zivilisierung der Barbaren“. Insgesamt herrschte in Europa die Vorstellung von der Überlegenheit der „weißen Rasse“ vor. Tatsächlich diente die Kolonisierung Afrikas und Amerikas der wirtschaftlichen Ausbeutung der jeweiligen Regionen wie u.a. der Gewinnung von Edelmetallen, dem Plantagenbau, dem Sklavenhandel u.a. (Großklaus, 2017; Osterhammel, 2007: 76f.).

Im Folgenden werden drei Quellentexte und Aufgaben-Impulse vorgestellt, die als Grundlage für ein fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt (z.B. Projektwoche) dienen können. Als Produkt ist

eine Ausstellung oder Collage denkbar, die Plakate mit Quellentexten und Erklärungen durch die Lernenden enthält. Erstellt und bearbeitet werden können die Materialien von Lernenden aus verschiedenen Fächern (u.a. Latein, Spanisch, Englisch, Geschichte, Religion) bzw. mit unterschiedlichen Interessen am Thema. Die drei Quellentexte behandeln die unterschiedlichen Sichtweisen der Europäer auf die indigene Bevölkerung Amerikas im 16. Jh. – von Paternalismus (Kolumbus) über rassistische Stereotypisierung (Vespucci, Sepúlveda) bis hin zu Verteidigung der allgemeingültigen Menschenrechte (de las Casas).

Einstieg: Recherche-Aufgabe mithilfe von KI

Als Einstieg in das Thema eignet sich z.B. ein *prompt* für ChatGPT (20.12.2024) „Wie haben die europäischen Kolonialmächte ihre Eroberungen und die Kolonisierung selbst gerechtfertigt?“

Die ChatGPT-Antworten hierauf entsprechen ziemlich genau denjenigen, die in der o.g. einschlägigen Forschung zur Kolonialgeschichte als Rechtfertigungsgründe genannt werden.

Text 1 – Kolumbus (1493)

Der Genuese **Christoph Kolumbus** (ca. 1451–1506) bereiste im Auftrag des spanischen Königshauses ab 1492 die karibischen Inseln und glaubte selbst noch, indischen Boden betreten zu haben. Am 12. Oktober erreichte er eine Insel der Bahamas, die er San Salvador nannte. Von dort reiste er weiter nach Cuba und zu den Antillen (Hispaniola). Dort fand er zwar nicht die erhofften Reichtümer, stieß dafür aber auf die indigene Bevölkerung. Kolumbus verfasste zu seinen insgesamt vier Reisen zunächst spanische Reiseberichte. Allerdings wurden diese spanischen Texte gleich ins Lateinische übersetzt, weil das gelehrte Lesepublikum in Europa eher Latein als Spanisch lesen konnte (lat.-dt.: Wallisch, 2000; dt.: Strosetzki, 1991: 41-54).

In seinem ersten Brief aus der „Neuen Welt“ (1493) beschreibt Christoph Kolumbus Aussehen und Lebensweise der indigenen Bevölkerung, der er auf den karibischen Inseln begegnet war. Einige

exemplarische Auszüge aus dem Brief werden hier dreisprachig angegeben:

<p>(8) Cuius et omnium aliarum <insularum>, quas ego vidi et quarum cognitionem habeo, incolae utriusque sexus nudi semper incendunt, (...).</p> <p>Carent et armis, utpote sibi ignotis, nec ad ea sunt apti; non propter corporis deformitatem, sed quia sunt timidi ac pleni formidine. (...)</p> <p>Ceterum ubi se cernunt tutos, omni metu repulso sunt admodum simplices ac bonae fidei et in omnibus, quae habent, liberalissimi. (...)</p>	<p>(8) Allerdings laufen die Einwohner beiderlei Geschlechts dieser und aller anderen Inseln, die ich gesehen und von denen ich Kenntnis habe, immer nackt herum, (...).</p> <p>Sie haben auch keine Waffen, die sind ihnen nämlich unbekannt, und sie sind nicht dafür geeignet; nicht aufgrund eines körperlichen Defekts, sondern weil sie ängstlich und voller Furcht sind (...).</p> <p>Sobald sie aber sehen, dass sie sicher sind und alle Angst verloren haben, sind sie ganz arglos, zutraulich und in allem, was sie haben, sehr freigebig.</p>	<p>(8) La gente de esta isla y de todas las otras que he hallado y he habido noticia, andan todos desnudos, hombres y mujeres, así como sus madres los paren, (...).</p> <p>Ellos no tienen (...) ni armas, ni son para ello, no porque no sea gente bien dispuesta, salvo que son muy temerosos a maravilla. (...)</p> <p>Mas son así temerosos sin remedio. Verdad es que, después que se aseguran y pierden este miedo, ellos son sin engaño y liberales de lo que tienen (...).</p>
<p>(10) Nullam hi noverunt idolatriam. Immo firmissime credunt omnem vim, omnem potentiam, omnia denique bona esse in caelo, meque inde cum his navibus et nautis descendisse; (...).</p> <p>(...) semper putant me desiluisse e caelo, quamvis diu nobiscum versati fuerint hodieque versentur. Et hi erant primi, qui id, quocumque appellebamus, nuntiabant, alii deinceps aliis elata voce dicentes: „Venite, venite et videbitis gentes aethereas!“ (...)</p>	<p>(10) Sie kennen keinen Götzendienst; im Gegenteil: Sie glauben ganz fest, dass alle Kraft, alle Macht, schließlich dass alles Gute im Himmel ist und dass ich mit diesen Schiffen und Seeleuten von dort herabgekommen bin; (...)</p> <p>Sie glauben immer noch, dass ich vom Himmel herabgestiegen sei, obwohl sie schon lange mit uns Umgang hatten und heute noch haben. Und sie waren die ersten, die das, wo auch immer wir anlandeten, verkündeten; die einen sagten es darauf den anderen mit lauter Stimme: „Kommt, kommt und ihr werdet ein Volk des Himmels sehen.“</p>	<p>(10) Y no conocían ninguna secta ni idolatría salvo que todos creen que las fuerzas y el bien es en el cielo, y creían muy firme que yo con estos navíos y gente venía del cielo, (...)</p> <p>... están de propósito que vengo del cielo, por mucha conversación que hayan habido conmigo; y éstos eran los primeros a pronunciarlo adonde yo llegaba, y los otros andaban corriendo de casa en casa y a las villas cercanas con voces altas: „¡Venid, venid a ver la gente del cielo ...!“</p>

Die Darstellung des Kolumbus weist zwar auf den ersten Blick eigentlich keine offenen negative Darstellung der indigenen Bevölkerung, sondern eine scheinbar fürsorgliche Haltung auf. Allerdings ist das Überlegenheitsgefühl gegenüber den Indigenen deutlich erkennbar: Sie hielten die Europäer angeblich für höhere Wesen.

Ein lohnendes Unterrichtsthema in diesem Kontext ist weiter die Rezeption von Kolumbus als „Entdecker“. Im spanischsprachigen Amerika handelt es sich um eine umstrittene Figur: Schon der Ausdruck *descubrimiento* gilt aufgrund seiner eurozentrischen und zugleich verharmlosenden Konnotation in Ibero-Amerika seit langem als nicht mehr politisch korrekt. Gleichwohl ist in vielen amerikanischen Staaten mit Kolumbus der offizielle Feiertag des 12. Oktober verbunden, was durch viele Kolumbus-Denkmäler

unterstützt wird (Drüding, 2024). Die Bezeichnungen für diesen Festtag lauten etwa *Columbus Day*, *Día de la Hispanidad* oder auch *Día de la Raza*. In Spanien ist er bis heute der mit großem militärischem Pomp begangene spanische Nationalfeiertag. Vor rund 30 Jahren begann jedoch in etlichen amerikanischen Staaten ein Umbenennungsprozess, so dass man heute eher z.B. den *Día del Respeto a la Diversidad Cultural* (Argentinien), *Día de la Interculturalidad y Plurinacionalidad* (Ecuador) oder den *Día de la Descolonización* (Bolivien) o.ä. begeht (dazu auch Kubal, 2008).

Als Einstieg in das Thema eignet sich z.B. ein prompt.

Arbeitsimpulse

1. Erläutern Sie, wie sich Kolumbus selbst in seinem Brief für das Lesepublikum präsentiert und welche Absichten er damit verfolgte.
2. Erläutern Sie, wie die indigenen Völker aus der Sicht der europäischen Eroberer charakterisiert werden und wie dies auf das europäische Lesepublikum gewirkt haben dürfte.
3. Recherchieren Sie (auch mithilfe der Bildsuche), was der *Columbus Day* bzw. der *Día de la Hispanidad* (etc.) ist und wie er heute wahrgenommen wird.
4. Debattieren Sie in unterschiedlichen Gruppen über die Frage, ob solche "Feiertage" heute angemessen sind oder wie man sie sinnvoll begehen könnte; nehmen Sie dabei arbeitsteilig die Perspektive von indigenen Aktivist:innen, von konservativen Anhängern eines klassischen Nationalfeiertags und von Historikern ein.

Bei einer Bildsuche zu diesen Begriffen bzw. Feiertagen stößt man auf schlussreiches Material: So liefern die Suchmaschinen sowohl bei *Columbus Day* als auch *Día de la Hispanidad* fast durchweg positiv besetzte Bilder von Paraden, Grußkarten oder anderen sympathisch wirkenden Alltagsprodukten zum Thema.

Dies zeigt gut die Problematik solcher Recherchen: Die Suchmaschinen sind eurozentrisch und geben ein neokolonial gefärbtes „Bild“ dieser Feiertage ab, was man vor dem Hintergrund der gelesenen Texte gut im Unterricht thematisieren kann.

Text 2 – Vespucci (1502/3)

Etwas später als Kolumbus (von 1497 bis 1503) reiste der aus Florenz stammende **Amerigo Vespucci** (1451-1512) auf insgesamt vier Reisen Richtung Amerika – nach ihm wurde der neue Kontinent benannt. Er gelangte dabei vor allem an die Nordostküste Südamerikas (heutiges Venezuela und Brasilien), wo er u.a. auf die indigene Bevölkerung der Tupí stieß. Von seinen Reisen verfasste er im Zeitraum zwischen 1502 und 1504 ursprünglich italienische Reiseberichte (nicht erhalten), die wie im Falle des Kolumbus zwecks internationaler Verständlichkeit schnell ins Lateinische übersetzt wurden und unter dem Titel *Mundus Novus* weite Verbreitung erfuhren (lat.-dt.: Wallisch, 20123; Klowski, 2002; lat. mit Schülerkommentar: Schulz, 2007; online: https://la.wikisource.org/wiki/Mundus_Novus).

Vespucci beschreibt (*Mundus Novus*, cap. 5) die Lebensweise der indigenen Tupí vielfach ähnlich wie Kolumbus, was auf die Benutzung von dessen Reiseberichten schließen lässt: Die Einheimischen erscheinen als (aus europäischer Perspektive) typisches „Naturvolk“ (*vivunt secundum naturam*): Sie sind nackt (auch die Frauen), zutraulich, freigebig bzw. besitzlos und haben keine „echte“ Religion. Weiter beschreibt Vespucci die Tupí als promisk und inzestuös lebendes Volk, das zudem einen ausgeprägten Kannibalismus praktiziere, der eigentlich den am Anfang genannten Eigenschaften (*mitem atque tractabilem*) widerspricht. Vespucci erwähnt in seiner oft reißerischen Darstellung noch mehr als Kolumbus vor allem Eigenschaften, die bei den europäischen Lesern Erstaunen und Schrecken erregen sollten. Diese Darstellung diene offenbar dazu, die Eroberung zu legitimieren und als Zivilisierung der „Barbaren“ erscheinen zu lassen: Die Europäer „befreien“ die Barbaren scheinbar vom Kannibalismus und verhelfen ihnen durch die Christianisierung vorgeblich zu einer „echten“ Religion.

Arbeitsimpulse

1. Vergleichen Sie, wie Kolumbus (Text 1) und Vespucci (Text 2) die Lebensgewohnheiten und sozialen Verhältnisse der indigenen Bevölkerung darstellen. Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede lassen sich erkennen?
2. Arbeiten Sie die Barbaren-Stereotype aus den Texten 1 und 2 heraus; erklären Sie, wie sich der Vorwurf des Kannibalismus aus Sicht der europäischen Eroberer funktionalisieren ließ.
3. Erläutern Sie, wie die indigenen Völker aus der Sicht der europäischen Kolonisatoren charakterisiert werden und wie dies auf das europäische Lesepublikum gewirkt haben dürfte

Text 3 – Sepúlveda / de las Casas (1550)

Die z.T. grausamen Eroberungen der Spanier führten zu Versklavung und Dezimierung der einheimischen Bevölkerung Amerikas. In Europa blieb dies nicht nur unbemerkt und löste zumindest in manchen Kreisen durchaus Empörung aus. Im Jahr 1550 veranstaltete der damalige spanische König Karl I. (= Kaiser Karl V.) eine Disputation im spanischen Valladolid, in der unter anderem die Theologen und Humanisten **Juan Ginés de Sepúlveda** (dt.: Strosetzki, 1991: 210-269) und **Bartolomé de las Casas** (dt.: Strosetzki, 1991: 270-284) über diese Fragen in lateinischer Sprache diskutierten (Hernandez, 2001). Hierzu sind die entsprechenden lateinischen Argumentationen erhalten (Klowski&Schäfer, 1991): Zum einen von Sepúlveda die *Apologia pro libro de justis belli causis* und zum anderen von de las Casas die Gegenrede unter dem Titel: *Adversus persecutores et calumniatores gentium novi ad Oceanum reperti mundi Apologia*. Während Sepúlveda die Versklavung, Tötung und Zwangsmissionierung der indigenen Bevölkerung theologisch und juristisch rechtfertigt, setzt sich de las Casas für die Rechte der Einheimischen ein und bezeichnet die Spanier als die wahren Barbaren.

In seiner *Apologia* rechtfertigt Sepúlveda die unmenschliche Behandlung der Indigenen u.a. mit folgenden Argumenten (*Apologia* 1-4; online: <https://www.salamanca.school/data/W0095/W0095.pdf>):

Er spricht ihnen das vollwertige Menschsein überhaupt ab, indem er sie als „Barbaren“ bezeichnet. Dies begründet er weiter aus christlicher Perspektive mit dem vermeintlich sündhaften Verhalten und den Menschenopfern unter den amerikanischen Völkern. Die Kriege, die die Eroberer gegen die Azteken oder Inka geführt haben, waren laut Sepúlveda insofern auch „gerechte Kriege“, da sie zu einer Verbesserung der Verhältnisse in Amerika geführt hätten.

Interessant sind in diesem Kontext die von Sepúlveda erwähnten Menschenopfer bei Kulthandlungen: Zumindest teilweise (z.B. bei den Azteken) dürften sie der historischen Realität entsprochen haben, wenngleich Massentötungen umstritten sind (Riese, 2011: 165-172; 217f.). Die christlichen Europäer kannten allerdings durchaus vergleichbare Tötungsakte aus religiösen Gründen, nämlich in Form der Hexenverbrennungen und der Verbrennung von „Ketzer“ durch die Inquisition. Auch hier wurden Menschen aus religiösen Gründen in großer Zahl getötet, um einem (vermeintlichen) göttlichen Gebot zu entsprechen.

Eines fächerübergreifenden
Unterrichtsprojekts (z.B. für eine
Ausstellung oder Collage) sowie
die vorhandenen Quellentexte
hierzu kritisch zu analysieren.

In seiner Entgegnung antwortet der Dominikaner-Pater Bartolomé de las Casas auf die Vorwürfe und Argumente Sepúlvedas (*Adversus ... apologia* 1-3) und dreht das Barbaren-Argument seines Kontrahenten Sepúlveda geschickt um: Er definiert Barbarentum nicht wie Sepúlveda ethnisch, sondern ethisch. Damit sind für de las Casas die Spanier bzw. Europäer aufgrund ihrer Grausamkeit die eigentlichen „Barbaren“. Zudem weist er zurecht auf die amerikanischen Staatswesen hin, die bereits vor der Eroberung durch die Spanier existierten und in vieler Hinsicht sogar europäischen Staaten überlegen waren. Er hält zwar das Christentum für die beste aller Religionen, lehnt allerdings Zwangsmissionierung klar ab wie überhaupt jegliche Gewalt, um das Christentum nicht bei der indigenen Bevölkerung verhasst zu machen. Gleichwohl ist natürlich auch de las Casas im Ganzen eurozentrisch und trotz seiner prinzipiellen Anerkennung universeller Menschenrechte von einer Überlegenheit der europäischen Völker durchdrungen.

Die für Lernende aus unterschiedlichen Fächern konzipierte Unterrichtsreihe zeigt anhand lateinischer und spanischer Quellentexte die Ursprünge vieler auch heute noch vorhandener eurozentrischer und rassistischer Sichtweisen der europäischen Kolonialmächte auf indigene Völker auf.

Arbeitsimpulse

1. Vergleichen Sie die Argumentationen von Sepúlveda und las Casas; dabei können Sie besonders folgende Aspekte berücksichtigen:
 - negative/positive Wertung bzw. Defizite/Kulturleistungen der indigenen Völker
 - Stellung und Wertung der unterschiedlichen Religionen
 - Bewertung von Krieg als Maßnahme
2. Versetzen Sie sich in die Perspektive eines indigenen Chronisten: Verfassen Sie einen Bericht über das Verhalten und die Einstellungen der europäischen Eroberer.
3. Finden Sie Beispiele und Möglichkeiten zur Aktualisierung der hier behandelten Themen (v.a. in Bezug auf das Verhältnis zwischen Europa und ehemaligen Kolonien); beziehen Sie dabei die Perspektive der indigenen Bevölkerung mit ein.

Schluss

Die für Lernende aus unterschiedlichen Fächern konzipierte Unterrichtsreihe zeigt anhand lateinischer und spanischer Quellentexte die Ursprünge vieler auch heute noch vorhandener eurozentrischer und rassistischer Sichtweisen der europäischen Kolonialmächte auf indigene Völker auf. Die hier v.a. aus dem spanischen Kolonialismus stammenden Beispiele lassen sich vielfach auf andere Kolonialmächte und Regionen (Afrika, Indien, Ostasien, Nordamerika) übertragen. Zugleich wird durch die unterschiedlichen Quellentexte der Beginn eines Diskurses über Menschenrechte und rechtliche Gleichstellung von Indigenen und Europäern im 16. Jh. deutlich.

Literatur

- Funke, D.** (2023). „Wilde sind's“: Die Darstellung der indigenen Bevölkerung bei Kolumbus, Vespucci und Sepulveda. *Der Altsprachliche Unterricht* 66 (1), 31-40.
- Drüding, M.** (2024). Christoph Kolumbus. Ein Grund zum feiern? *Geschichte lernen* 218, 58-61.
- Großklaus, G.** (2017). *Das Janusgesicht Europas. Zur Kritik des kolonialen Diskurses*. Bielefeld: transcript.
- Hernandez, B.L.** (2001). *The Las Casas-Sepúlveda Controversy: 1550-1551*. San Francisco State University.
- Klowski, J.** (2002). *Mundus Novus. Amerigo Vespucci's Brief über die Entdeckung der „Neuen Welt“*. Stuttgart: Klett.
- Klowski, J. & Schäfer, E.** (1991). *Mundus Novus. Lateinische Texte zur Eroberung Amerikas*. Stuttgart: Klett.
- Kubal, T.** (2008). *Cultural Movements and Collective Memory: Christopher Columbus and the Rewriting of the National Origin Myth*. New York: Springer.
- Kuhlmann, P.** (2024). Die Kolonialgeschichte Amerikas in lateinischen Quellen. *Forum Classicum* 67 (2), 126-136.
- León, I.** (2021). Colonialismo, racismo y clasismo en la imagen audiovisual del indígena en México: una propuesta de análisis. *Edähi Boletín Científico de Ciencias Sociales y Humanidades del ICSHu* 10.19, 31-40.
- Osterhammel, J.** (2007). Vom Umgang mit dem „Anderen“. Zivilisierungsmissionen – in Europa und darüber hinaus. In: B. Barth et al. (Hgg.), *Das Zeitalter des Kolonialismus*. Darmstadt: WBG 2007.
- Riese, B.** (2011). *Das Reich der Atzteken. Geschichte und Kultur*. München: Beck.
- Schulz, N.** (2007). *Amerigo Vespucci: Mundus Novus*. Butjadingen: MMO-Verlag.
- Strosetzki, C.** (1991). *Der Griff nach der Neuen Welt. Der Untergang der indianischen Kulturen im Spiegel zeitgenössischer Texte*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Wallisch, R.** (20123). *Der Mundus Novus des Amerigo Vespucci. Text, Übersetzung und Kommentar*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften (online: <https://verlag.oeaw.ac.at/produkt/der-mundus-novus-des-amerigo-vespucci/30408>).
- Wallisch, R.** (2000). *Kolumbus. Der erste Brief aus der Neuen Welt. Lateinisch/Deutsch*. Stuttgart: Reclam.